

dann wieder bei den Trapezbeilen der Becherkulturen (S. 173 ff.). Wenn er wirklich aus den Westkarpathen oder gar aus dem hohen Balkan importiert worden ist, dann stellt das eine ganz außerordentlich stabile wirtschaftliche Grundströmung während des ganzen Neolithikums dar, eine Erscheinung „à la longue durée“, und es erhebt sich wieder einmal die Frage, welches Verhältnis dazu das relativ kurzlebige und kleinräumige „Kulturengekräusel“ einnimmt, das auf der für die Forschung soviel leichter zugänglichen Oberfläche des Geschichtsstromes spielt.

Die Arbeit ist flüssig geschrieben und sorgfältig redigiert, Fehler kaum vorhanden: Die Aufschlüsselung von „Gringmuth-Dallmer und Altermann (1985)“ auf S. 178 fehlt und diejenige von Lünig (1982b) ist falsch. Auf Karte 35 wird eine Signatur (diagonal halbiertes Kästchen) nicht erklärt. Auf S. 118 hätte man A. Stroh die Ehre lassen müssen, „eine Mehrphasigkeit der Rössener Kultur nachgewiesen“ zu haben, spätere vergaben teilweise nur Nummern, wo er Fundortnamen verwendete; freilich auch er hatte wichtige Vorgänger. Die Karten 2–5 „veranschaulichen“ nicht (so auf S. 28), man „sieht“ nichts, vielmehr handelt es sich um Dokumentarkarten, die Tabellen ersetzen. Das alles ist freilich wenig und nicht schwerwiegend angesichts des gut durchdachten dokumentarischen Apparates aus Tabellen, Graphiken, Listen und Karten; man sieht, daß man Dokumentationen durchaus noch erschwinglich publizieren kann. Und dieses ist zweifellos immer noch die beste Methode zur Sicherung eines „Kreisinventars“, dessen Wert und Ziel ja trotz aller überörtlicher Erkenntnisse in der regionalen Arbeit und als Handreichung für die Denkmalpflege und die Heimatforschung liegt. Und dazu ist nur zu wiederholen: Auf dieser Planungsgrundlage sollten die Verantwortlichen in der Hildesheimer Börde jetzt ein Grabungsprogramm zum Siedlungswesen des Neolithikums beginnen, ehe es zu spät ist.

Jens Lünig

Seminar für Vor- und Frühgeschichte

Gabriel Camps, Terrina et le Terrinien. Recherches sur le chalcolithique de la Corse.

Collection de l'École Française de Rome 109. Rome, Palais Farnèse 1988. ISBN 2-7283-0150-6; ISSN 0223-5099. VIII, 397 Seiten mit 149 Abbildungen und 45 Tabellen.

Das Buch will nicht nur ein einfacher Grabungsbericht sein, sondern möchte auch einen historischen Einschnitt ersten Ranges in der Vorgeschichte Korsikas und des Mittelmeergebietes insgesamt schildern, den Beginn der Metallurgie (S. VII). In Korsika klaffte bislang zwischen dem Neolithikum des 4. Jahrtausends v. Chr. (unkalibrierte C14-Daten) und der Bronzezeit („Torréen“) des 2. Jahrtausends eine Fundlücke, die um so mehr erstaunte, als im benachbarten Sardinien die reich entwickelte kupferzeitliche Kultur von Ozieri unmißverständlich auf eine entsprechende Schwesterkultur in Korsika hinwies. Diese ist nun gefunden, auf den Namen „Terrinien“ getauft und mit dem hier anzuzeigenden voluminösen Sammelband als Geburtsurkunde versehen worden. Anlaß ist eine eigentlich recht bescheidene Ausgrabung am Fundplatz Terrina IV, wo eine Abfallgrube unbekannter Ausdehnung untersucht wurde, die unter eine Kulturschicht von etwa 90 m² Fläche bis zu 1 m Tiefe hinabreichte; von der Kulturschicht wurde etwa ein Drittel ergraben, sie ist Teil einer 300 m² großen Fundstreuung.

Um diesen Befund mit rund 12000 Keramikfunden versammelte G. Camps die erstaunliche Zahl von 20 weiteren Autoren. Das wirkt und ist hinsichtlich des fertigen Werkes überdimensioniert, und wollte man in dieser Weise überall verfahren, wäre die Fachliteratur endgültig weder zu überblicken noch zu bezahlen. Die als Lehrgrabungen aufgezogenen Untersuchungen zogen sich in vielen Kampagnen von 1974–1981 hin, die Dokumentation geschah in „paläolithischer Manier“ mit Punkteinmessung. Das ist zur Kontrolle der strati-

graphischen Verhältnisse zweifellos ein hundertprozentiges Verfahren, führte hier aber bei der Überprüfung nur zu der auch sonst bei neolithischen Grubeninventaren üblichen Erkenntnis, daß die Verfüllung in kurzer Zeit erfolgt und homogen sei. Das zu wissen, ist für die folgende Kulturdefinition zwar wichtig und wäre mit einem Satz zusammenzufassen gewesen; die umständliche Beweisführung (S. 65–90) hätte man der Publikation allerdings ersparen und die ohnehin zu stark verkleinerten Profile Abb. 35–38 besser bei der Originaldokumentation belassen sollen.

Immerhin enthält das Buch so, wie es nun einmal vorliegt, eine ganze Reihe guter bis hervorragender Einzelstudien, die über den unmittelbaren Anlaß hinaus einen raschen Einstieg in mehrere Probleme der korsischen Archäologie ermöglichen. Das beginnt bei der geographischen Schilderung der „östlichen Ebene“ („plaine“ oriental), die sich etwa in der Mitte der Ostküste erstreckt, ein historisch wichtiges Vorland für die hier aus dem Innern der Insel mündende bedeutende West-Ost-Verbindung entlang des Flusses Tavignano. Der Fundplatz liegt auch kleinräumig strategisch günstig auf einer Hügelgruppe unmittelbar hinter dem Küstensaum und hinter einer Kette von größeren und kleineren Lagunen und Sümpfen. Die Topographie sollte sich seit dem Neolithikum trotz des Meeresanstieges nicht sehr verändert haben, dieses dank einer gegenläufigen Tektonik, die freilich in Einzelheiten schwierig zu kontrollieren ist. Fauna und Flora und ihre Wandlungen werden später im Zusammenhang mit den Grabungsbefunden erörtert (S. 257ff.). Erstmals in Korsika wird hier eine anthrakologische Studie unternommen, die zeigt, daß die ursprüngliche Waldbedeckung der küstennahen Vegetationszone bereits im Chalkolithikum in eine Macchia umgewandelt war; kein Wunder, wie der Autor J.-L. Vernet meint, weil in der Region schon seit dem Frühneolithikum (Cardial, d. h. seit 2000 Jahren) agrarisch gewirtschaftet worden war.

Bedeutsam ist, schon wegen der relativ großen Fundmenge (1800 bestimmbare Knochen), aber auch wegen der vielfältigen Vorarbeiten von J.-D. Vigne, seine Studie über die Tierwelt von Terrina IV. Es handelt sich nach dem Zustand der Knochen um Küchenabfälle mit den üblichen quellenkritischen Einwänden (Verzerrung zugunsten großer Tiere). Die Jagd spielte kaum eine Rolle (max. 7% der Fleischnahrung stammte von Wildtieren), verschiedene Merkmale beweisen eine gute Beherrschung viehwirtschaftlicher Techniken. Als Weidegebiet diente die umliegende Ebene. Mehrere Anzeichen weisen allerdings auf eine kritische Ernährungslage des Viehbestandes, so daß der Schritt zu einer besseren Futterbewirtschaftung unmittelbar bevorstand; die spätere Transhumanz war dann nur ein Aspekt dieser Verbesserungen.

Mehrere Tierknochen haben offensichtlich Schnittspuren von Metallmessern, und dieses sowie der Fund eines Kupferpfriems und von Gußtiegeln wird von G. Camps als die eigentliche Sensation der Grabung betrachtet: Das Metallzeitalter hat begonnen, mit Terrina IV ist endlich auch in Korsika die Kultur des frühen Chalkolithikums nachgewiesen worden (C14-unkalibriert etwa 2800–2500 b.c.). Eine besondere Leistung stellt der Nachweis dar, daß das Kupfererz aus regionalen Vorkommen stammen und am Ort weiterverarbeitet worden sein muß. Camps studierte ausführlich die Formenwelt der neuen Keramik, andere steuern Naturwissenschaftliches bei: zusammen mit Steinobjekten und Schmuck entfaltet sich ein reiches Kulturmilieu, das Camps schließlich im großen Überblick in die sardisch-italischen und schließlich in die europäischen Kulturverhältnisse von Frankreich bis Griechenland einfügt. Einige Fundvorlagen anderer korsischer Plätze und schließlich als Krönung der vielfältigen Spezialistenbeiträge ein Lebensbild von Terrina IV und des Terrinien als Ganzem beschließen diese überzeugende Einführung eines neuen Mitgliedes der kupferzeitlichen Kulturen Europas.

Jens Lüning
Seminar für Vor- und Frühgeschichte